

# Richtig sauer

Pessach und die Politik:  
Die Orthodoxen drohen mit Auszug –  
aus der Koalition

VON WLADIMIR STRUMINSKI

Was eine Mazze-Bombe ist, weiß jeder, der sich beim Seder eine Überdosis der ungesäuerten Backfladen zugeführt hat. Jetzt ließ das Amtsgericht in Jerusalem pünktlich zu Pessach eine Chametz-Bombe fallen. Wenige Tage vor dem Fest wies die Richterin Tamar Bar Ascher-Zaban die gegen ein Imbissrestaurant, ein Café, eine Pizzeria und einen Lebensmittelladen wegen des Verdachts auf Verstoß gegen das Pessachgesetz erhobene Anklage als unbegründet zurück. Die vier Jerusalemer Geschäfte hatten während des vorjährigen Pessachfestes Brot und andere gesäuerte Teigwaren feilgeboten. Daraufhin schaltete sich die Staatsanwaltschaft ein und forderte, Iwo Meatburger, Pizza Chili, Restobar und Terminal 21, so die Namen der Etablissements, wegen eines Verstoßes gegen das „Pessachgesetz“ zu bestrafen. Dieses, so die Ankläger, untersagt während der Pessachwoche den öffentlichen Verkauf von Brot, Brötchen, Fladenbrot und allen anderen gesäuerten Teigwaren. Dieses Gesetzesverstoß vermochte die Richterin indessen nicht nachzuvollziehen. Gaststätten und Kleinanbieter von Lebensmitteln seien keine „Öffentlichkeit“ im Sinne des Gesetzes. Jedenfalls dann nicht, wenn der Verkauf nicht auf der Straße, sondern im Ladeninneren stattfindet. Die Angeklagten gaben sich erleichtert, Hunderte anderer Gaststätten wollen zu Pessach 5768 ebenfalls Brot anbieten.

In religiösen Kreisen löste das Urteil Zorn aus. Das Chametzverbot, mahnte Israels aschkenasischer Oberrabbiner Jona Metzger, lasse sich nicht „juristisch deuten“. Leider habe das Gericht die Halacha „übergegangen“: eine sarkastische Anspielung auf das Übergangsfest. Das Urteil, zürnte Religionsminister Jitzchak Cohen (Schas) come eine Pistole gleich, die das Gericht dem jüdischen Volk an die Schläfe gedrückt habe. Der ultraorthodoxe Knessetabgeordnete Mosche Gafni und sein nationalreligiöser Kollege Swulun Orlew forderten von der Regierung, das, so Gafni, „lächerliche Urteil“ anzufechten. Orlew kündigte an, sich auch direkt an den Rechtsberater der Regierung, Meni Masus, zu wenden.

Ob das hilft, ist offen. Das Gesetz verbietet nämlich nicht ausdrücklich jeglichen Verkauf von Chametz. Vielmehr heißt es lediglich, „von der Mittagsstunde des 14. Nissan bis zwanzig Minuten nach dem Sonnenuntergang des 21. Nissan“ – also in der Pessachwoche – sei es Geschäften verboten, „gesäuerte Waren für den Verkauf oder für den Verbrauch öffentlich auszustellen“. Als gesäuerte Waren gelten Brot, Brötchen, Pitabrote und sonstige Produkte

aus Mehl. Sinn des Gesetzes, meint denn auch Amnon Rubinstein, einer der führenden israelischen Juristen und ehemaliger Minister der laizistischen Meretz-Partei, ist es, die Gefühle der religiösen Bevölkerung zu achten, nicht aber in die Religionsfreiheit der Bürger einzugreifen. Religiösen Kritikern ist solche weltliche Juristerei egal. Aus ihrer Sicht ist das Pessachgesetz ohnehin ungenügend. Dass es jetzt weiter ausgehöhlt wurde, ist erst recht inakzeptabel. Daher will Awraham Rawitz, Abgeordneter des Vereinigten Tora-Judentums das Gesetz umgehend ändern. Statt des öffentlichen Verkaufs soll jeglicher Verkauf von Chametz untersagt werden. „Religionszwang“, doziert er, „ist in bestimmten Fällen unerlässlich, um althergebrachte jüdische Symbole zu schützen.“

So hat die Jerusalemer Richterin mit ihrem Urteil eine neue Runde im israelischen Kulturkampf eingeläutet. Am Montag erreichte der Streit die Knesset. Trotz Frühjahrspause kam das Parlament zu einer von ultraorthodoxen Abgeordneten geforderten Sondersitzung zusammen, um über das Chametz-Urteil zu beraten. Dabei stimmte die Knessetvorsitzende, Dalia Itzik mit den Stenggläubigen zumindest in einem Punkt überein: Das Problem, so Itzik, müsse vom Gesetzgeber, nicht von den Gerichten gelöst werden. Was das in der Praxis bedeutet, bleibt allerdings offen. In den beiden großen Regierungsfractionen, denen von Kadima und Arbeitspartei, gibt es keine Mehrheit für eine Verschärfung des geltenden Rechts. Dagegen wird sich die ebenfalls mitregierende Schas dem von Rawitz eingebrachten Begehren nicht entziehen können – selbst wenn sie es wollte. So kann das Chametz-Urteil den Bestand der Regierungskoalition gefährden.

Natürlich wissen auch die frommen Deputierten, dass kein Verkaufsverbot die Pessachgewohnheiten der Israelis ändern wird. Aktuelle Umfragen zufolge nehmen sieben von zehn Juden über Pessach ohnehin kein Brot zu sich.

Die allermeisten Lebensmittelgeschäfte würden auch dann keine Chametzwaren führen, wenn das von Rechts wegen erlaubt wäre. Schließlich wollen sie es sich nicht mit ihren religiösen Kunden verderben und den Hechsher aufs Spiel setzen. Die Supersäkularen wiederum können sich auch jetzt in arabischen Ortschaften und Stadtteilen mit Chametz versorgen. Dort gilt das Pessachgesetz nicht. Als Alternative lassen sich Brot und Pitot vor dem 14. Nissan einfrieren. Nicht umsonst spottet der Volksmund, in Anspielung auf den islamischen Feiertag Id al-Fitr müsste Pessach auf Arabisch „Fest des Gefrierfachs“ heißen: Id al-Freezer.



Feuer und Flamme: Auch letzte Chametz-Reste werden vor dem Fest verbrannt.

Foto: flash 90

## Schalom, Loddar!

Rekordnationalspieler  
wird neuer Trainer von  
Maccabi Netanja

VON MARTIN KRAUSS

Lothar Matthäus wird ab Sommer Cheftrainer von Maccabi Netanja, dem derzeit Zweitplatzierten der israelischen Fußballliga. Das gab der Proficlub am vergangenen Freitag bekannt. Für ein Jahresgehalt von umgerechnet 600.000 Euro, das berichtet die Zeitung Maariv, soll der 47-jährige deutsche Rekordnationalspieler den Verein in die europäische Spitze führen.

„Dieser Wechsel ist das größte Geschenk, das ich dem Staat Israel machen konnte“, verkündet Klubbesitzer Daniel Jammer auf der Website des Klubs. Israelische Medien hingegen reagieren eher zurückhaltend auf die Verpflichtung des früheren Weltmeisters. „Die Sache ist, dass Matthäus mit dem falschen Job ankommt“, schreibt der Sportjournalist Uzi Dann in der Tageszeitung Haaretz. „Wenn er während seiner aktiven Zeit als Spieler am Ben-Gurion-Flughafen gelandet wäre, hätte es Grund zum Feiern gegeben. Als Trainer aber ist seine bisherige Bilanz schwach.“ Der Fußballlexperte Jeremy Last von der Jerusalem Post kommentiert die Verpflichtung: „Das Timing war sehr überraschend.“ Nicht nur, dass Netanja gerade mit den punktgleichen Bnei Sakhnin und Ironi Kiryat Shoma um den Vizemeistertitel konkurriert, auch gegen Beitar Jerusalem, das souverän die Tabelle anführt, stand in dieser Woche ein Pokal-Halbfinale an. Der aktuelle Trainer Reuven Atar lehnte nach einem 3:0-Sieg über Hapoel Tel Aviv am Samstag jeden Kommentar ab.

Besonderes Glück hatten ausländische Trainer im israelischen Fußball bislang nicht: Luis Fernández, als Spieler mit Frankreich 1984 Europameister, hielt es gerade mal sechs Monate bei Beitar Jerusalem aus. Ihm folgte der Argentinier Osvaldo Ardiles, als Spieler 1978 Weltmeister, der nach nur wenigen Spielen gehen musste.

Befürchtungen, wonach Matthäus historisch und politisch unbedarft sei, sind in Israel bislang nicht laut geworden. Andreas Stamatiou, Vorstandmitglied bei Maccabi Netanja, verspricht sich von Matthäus gar eine positive Entwicklung im deutsch-israelischen Verhältnis.

Matthäus selbst gab der Münchner Abendzeitung ein großes Interview. „Die Geschichte ist natürlich in den Köpfen drin, aber es wird nicht darüber gesprochen“, kommentiert er den Umstand, dass er der erste deutsche Trainer im jüdischen Staat wird. „Ich kenne mich in Israel aus, ich kenne gewisse Regeln, die es in Deutschland nicht gibt – und ich kenne die Leute.“ Matthäus verweist darauf, dass er in den vergangenen fünf Jahren häufig privat in Israel war. „Außerdem habe ich jüdische Freunde“, sagt er und verweist auch auf seine neue Freundin, eine 20-jährige Abiturientin: „Liliana ist jüdischer Abstammung.“ Sie wird mit Matthäus nach Israel ziehen und will dort Kommunikationswissenschaft studieren. In einigen israelischen Zeitungen wie auch im Pressedienst des Weltfußballverbandes Fifa wurde kolportiert, Matthäus’ Großmutter sei jüdisch. Er erklärte, lediglich die Großmutter seiner Freundin sei jüdisch. Matthäus sieht sich als „guter Botschafter“ und sagt: „Vielleicht kann ich mit meiner Wenigkeit etwas zur weiteren Verbesserung des Verhältnisses beitragen und kann klarmachen, wie schön dieses Land ist.“ Vorher macht Matthäus noch seinen Trainerschein an der Sportschule Köln und absolviert Praktika bei Inter Mailand und Werder Bremen.



In aller Freundschaft:  
Lothar Matthäus und Daniel Jammer (r.)

Foto: Rafael Herlich

## Jerusalem | T | E | L | E | G | R | A | M | M |

### SEDER

Den Sederabend in Israel verbringen. Diesen Traum erfüllen sich in diesem Jahr besonders viele Juden aus der Diaspora. Wie das Fremdenverkehrsministerium meldete, kommen in diesem Jahr etwa 80.000 Touristen zum Übergangsfest in den Judenstaat. Das sind 30 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Die Touristenflut beschert den Hotels hohe Belegungsraten. Auch in Eilat sind die Hotels nahezu voll: Dorthin retten sich viele Israelis, denen Pessach zu Hause zu viel Mühe macht.

### STUDIUM

Dass Israels begabte Computerbastler sind, weiß man. Der vorliegende Fall hat dennoch Seltenheitswert. Der junge Mann, der Microsoft eine revolutionäre Lösung zum Schutz von Computern vor Internetangriffen anbot, verfügt nämlich über keinerlei akademische oder sonstige technologische Bildung: Er ist ein Jeschiwa-Student aus der ultraorthodoxen Stadt Beitar Illit. Dennoch waren die Profis des Konzerns so begeistert, dass sie dem Autodidakten einen gut bezahlten Arbeitsplatz anboten. Der Erfinder lehnte dankend ab: Er will sich auch künftig aufs Torstudium konzentrieren und die Computertüftlei nur als Hobby betreiben.

### SHUTTLE

Bei ihren Mesusot greift die israelische Designerin Laura Cowan gern auf Raumfahrtmotive zurück. Jetzt darf sie bei der rechten Weltraumfahrt eine Fußnote schreiben.

Beim nächsten Start der Raumfähre

### Discovery

sind zwei ihrer Türpos-tenkapseln mit an Bord, und zwar im persönlichen Gepäck des jüdischen NASA-Astronauten Greg Chamitoff. Die Form der Mesusot ist Starttrakten nachempfunden, die die Shuttles in die Erdumlaufbahn bringen.

### SCHULE

Churfesch ist eine kleine Gemeinde im äußersten Landesnorden. Die drusischen Bewohner gelten als mutige Musterbürger: Rund 60 Prozent der männlichen Bewohner dienen bei der kämpfenden Truppe. Jetzt macht Churfesch aus einem anderen Grund Schlagzeilen: Die Dorfschule wurde zur ersten israelischen Lehranstalt ausserkoren, an der herkömmliche Tafeln in den Klassenräumen durch beschriebene Computerbildschirme ersetzt werden. Damit können die Schüler den Unterrichtsstoff besser nachvollziehen – bei Bedarf ruft der Lehrer seine Erklärung Schritt für Schritt wieder auf. Wenn sich das Projekt bewährt, werden weitere Schulen dem guten Beispiel folgen.

### SCHENKEL

Ein Hauch von Frankreich. In Israel werden neuerdings Froschschenkel angeboten. Unter anderem ist die trejefne Delikatesse in der Supermarktkette Tiw Taam zu haben – dem landesgrößten Einzelhandelsunternehmen, das auch nichtkoschere Lebensmittel anbietet. Auch einige Restaurants und Fischhändler führen die Teichwaren. Allerdings hält sich die Nachfrage dem Vernahmen nach in engen Grenzen. Jedenfalls bisher.

### SEHNSUCHT

Eine Neuaufgabe von Lasse – in der High-tech-Version. Vor anderthalb Jahren ging Kitt, Haushund der Familie Ifargan aus dem Migdal Haemek, bei einem Ausflug verloren. Während sich die Familie vor Sehnsucht verzehrte, wurde Kitt von den Mitarbeitern einer Tankstelle in Chadera und anschließend von einer Familie adoptiert. Erst vor kurzem stellte ein Tierarzt fest, dass an Kitts Körper ein Elektronikchip mit Angaben über seine Herrchen angebracht ist. Kurze Zeit später holten die überglücklichen Ifargans ihren Vierbeiner wieder ab.

### SUCHE

Nicht jede Prüfung, die Juden vor Pessach durchführen, hat mit der Suche nach Gesäuertem zu tun. Jahr für Jahr, vor Pessach und vor Rosch Haschana, werden alle Steine der Jerusalemer Klagemauer überprüft. Damit soll sichergestellt werden, dass keiner locker sitzt und auf die Besucher und Beter herabzustürzen droht. Auch dieses Jahr fuhr der für die unter rabbinischer Aufsicht vollzogene Prüfung benutzte rote Kran mit der Hebebühne am Heiligtum vor. Der beruhigende Befund: Alles in Ordnung, der Ort des Gebetes ist sicher.